

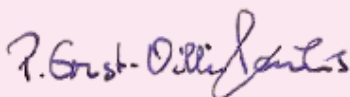
Wegmarken im Leben Jesu

Eine interessante Erfahrung ist es, ein Evangelium im Ganzen zu lesen. Warum? Obwohl wir doch die Geschichten schon oft gehört haben, bleibt bei den Ausschnitten, die wir im Gottesdienst hören, die Gesamtdramaturgie möglicherweise verborgen. Die einzelnen Berichte, Gleichnisse oder Erzählungen ergeben zwar auch ein Bild, aber so richtig deutlich ist es erst, wenn wir den Text zusammenhängend lesen.

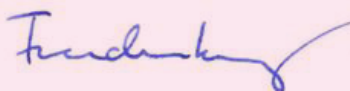
Die Evangelisten haben ihre Berichte so komponiert, dass sie auf den Tod und die Auferstehung Jesu in Jerusalem ausgerichtet sind.

Wie in einem Film möchten wir einzelne Szenen, bestimmte Wegmarken, im Leben Jesu aufgreifen und diese einordnen. Nicht zuletzt stellen wir dabei die Frage, was diese Geschichten für uns heute bedeuten.

Wir wünschen eine Fastenzeit, in der wir Kraft tanken und uns auf wesentliche Dinge konzentrieren können.



P. Ernst-Willi Paulus, C.Ss.R.
Diözesanpräses



Dr. Timo Freudenberger
Diözesansekretär

Impuls zum 3. Fastensonntag 2022

Taufe im Jordan

Die Evangelien machen keinerlei Aussagen über das Alter Jesu. „Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius“ – also etwa im Jahr 29 unserer Zeitrechnung – begann Johannes der Täufer mit seiner Taufe am Jordan. In die gleiche Zeit fällt auch das erste öffentliche Auftreten Jesu, als er sich von Johannes taufen lässt. Wenn man davon ausgeht, dass Jesus ein paar Jahre vor der Zeitenwende geboren wurde, dann war er Anfang dreißig. In diesen 30 Jahren war er zu dem Mann herangewachsen, von dem die Evangelisten berichten.

Die Taufe im Jordan bringt Jesus die persönliche Gewissheit über sich selbst und über seine Mission in der Welt. Er „weiß“ jetzt, dass er der Sohn Gottes ist. Er weiß, dass es seine Sendung ist, die frohe Botschaft vom bedingungslos liebenden Vater im Himmel zu den Menschen zu bringen. Und die Taufe im Jordan bringt ihm großen Erfolg. Die Menschen sind beeindruckt und begeistert von ihm. Die Art, wie er redet, macht Eindruck. Die Art, wie er lebt, macht seine Reden glaubwürdig. Die Zeichen und Wunder, die er tut, sorgen dafür, dass er viele „follower“ hat. Die Menschen sind nicht nur hungrig nach guten Worten; viele sind auch sensationslüstern und wollen selbst mal ein Wunder erleben, womöglich am eigenen Leib. Für viele Kranke ist Jesus die letzte Hoffnung.

Die jahrelange Sehnsucht nach der Befreiung von der Fremdherrschaft der Römer, die Erwartung eines neuen und machtvollen jüdischen Königreiches bekam neue Nahrung. Die Menschen sahen in ihm den politischen und militärischen Führer, der die nationale Unabhängigkeit herbeiführen könnte.

Die Anfänge der Jesus-Bewegung lassen die vorschnelle Vermutung aufkommen, dass seine Mission in der Welt ein großartiger Erfolg werden wird. Der britische Premierminister Disraeli sagte mal: „Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg.“ Dass Jesus die Massen faszinierte, vergrößerte die Schar seiner Anhänger. Er ging „viral“, wie man heute sagt. Die Sehnsucht nach spektakulären Ereignissen scheint eine Ur-Eigenschaft des Menschen zu sein – bis in unsere Tage hinein. Bloße Events sind keine Renner mehr – es müssen schon Mega-Events sein! Der inflationäre Gebrauch der Worte „super“, „mega“ und „hyper“ in der Werbung spricht eine deutliche Sprache.

Irgendwann ist aber mit der Devise „Schneller, höher, stärker“ Schluss. Dann muss etwas Neues her; die Aufmerksamkeit und das Interesse der Öffentlichkeit wenden sich anderen Themen und Personen zu. Auch Jesus musste diese Erfahrung machen.

